

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **119/120 (1942)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Standort 1, 2. Preis:
O. BÄNNINGER



Standort 2, 2. Preis:
H. BRANDENBERGER



Standort 1, 3. Preis:
FRANZ FISCHER



Standort 2, 3. Preis:
FRANZ FISCHER

WETTBEWERBE

Freiplastiken auf dem alten Tonhalle-Areal in Zürich (Bd. 120, S. 46). Das Ergebnis dieses Wettbewerbes haben wir in letzter Nummer bereits bekannt gegeben; die Ausstellung der Entwürfe in der nördlichen Turnhalle des Hirschengraben-Schulhauses ist heute geschlossen und nur noch morgen Sonntag, 2. August, von 10 bis 12 und 14 bis 17 h geöffnet.

Zum Verständnis der nachfolgenden Anmerkungen unseres Mitarbeiters Peter Meyer ist vorzuschicken, dass das Programm am Rande des Areals zwei Plastiken verlangte: eine beim Bellevueplatz (Standort 1) und eine an der Ecke Gottfried Keller-Strasse/Theaterstrasse (Standort 2). P. M. schreibt:

Das alte Tonhalle-Areal in Zürich ist städtebaulich eine eigenartige Angelegenheit: es ist kein «Platz», auf dem man eine die Fläche beherrschende Plastik aufstellen könnte, es ist überhaupt nichts Positives, sondern der leergelassene Zwischenraum zwischen zwei Plätzen, nämlich dem Bellevueplatz im Westen und dem Theaterplatz im Osten. Das würde richtigerweise auch bei der Ausschreibung des Wettbewerbs berücksichtigt: die geplanten plastischen Werke sollen nicht die grüne Fläche des alten Tonhalleareals beherrschen, sondern nur an diese angelehnt werden, und in der Hauptsache auf die beiden genannten Plätze Bezug nehmen. Trotzdem besteht natürlich eine Beziehung zweiter Ordnung zur Grünfläche, und die Mehrzahl der Bewerber hat mit richtigem Taktgefühl auch diese Beziehung berücksichtigt und ein gewisses Spannungsverhältnis zwischen den beiden plastischen Gruppen am rechten und linken Rand der Grünfläche herzustellen versucht, obwohl man sie kaum je gleichzeitig im Gesichtsfeld (— wohl aber im Bewusstsein —) hat. Beispielsweise in der Form, dass eine Figur in die Grünfläche hineingestellt wird, während die andere auf der einfassenden Mauer Platz findet, wohl aus dem Gefühl heraus, dass es etwas unfreiwillig Komisches, fast Seiltänzerhaftes bekommen müsste, wenn beide Figuren (oder Gruppen) auf dem Mauerchen stehen würden. Zanini stellt seine Einzelfigur am Theaterplatz ins Trottoir, seine Pferdefigur am Bellevue auf die Mauer; Münch Fischer, Kappeler stellen ihre Figuren beim Theater ins Grüne und die beim Bellevue, als dem architektonisch betonteren, ausgesprochenen steinernen Platz, auf die Mauer — eine zweifellos richtige Ueberlegung. Ueber diesen äusseren Gegensatz hinaus hat sich eigentlich nur Kappeler durch den Gegensatz einer gelagerten und stehenden Figur, vor allem aber Franz Fischer durch den Gegensatz des episch ritterlichen Paars «Hadlaub» und der lyrisch entspannteren Einzelfigur der Lautenspielenden bemüht, beide Gruppen durch ein geistiges Band und einen formalen Gegensatz zusammenzuspannen. Die vom Preisgericht ausgewählten Arbeiten haben miteinander nicht das Geringste zu tun — das ist eigentlich schade, denn es entsteht nun wieder etwas Vereinzelt, wo etwas Grosszügiges, Zusammenhängendes hätte entstehen können. Die Figur von Bänninger ist plastisch sehr schön, doch besteht die Gefahr, dass sie im vorgesehenen Masstab für das anekdotische Sujet überdimensioniert wirken könnte, und ihrer ganzen geistigen Haltung nach wäre

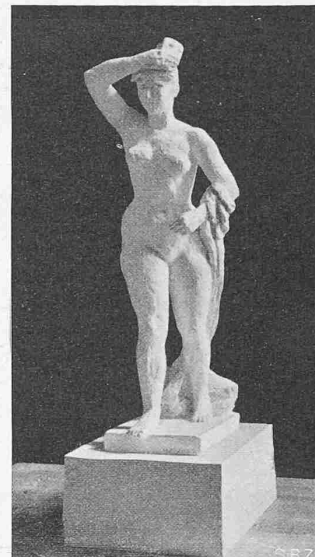
sie viel mehr für einen Innenhof oder die Umgebung des Theaters, als für einen öffentlichen Verkehrsplatz geeignet. Architektonisch ist sie vortrefflich aufgestellt: gegen die Strasse hin steigend auf einem Sockel, mitten in der gegen die Grünfläche hin abflutenden Treppe, was ein überzeugendes Kontrastverhältnis ergibt. Auch die Beduinengruppe von Stanzani ist plastisch eine schöne Leistung — aber es ist eine ausgesprochene Kleinplastik, geeignet für einen kleinen Brunnen, für eine Grossplastik ist der dargestellte Gegenstand nicht gewichtig, nicht tragfähig genug. Anekdotische Angelegenheiten, wie die nette, aber vermutlich nicht sehr alte, nicht besonders ehrwürdige Tradition der verkleideten Zunft-Beduinen am Sechseläuten sind schlechterdings zu zufällig, zu humorig und zu ausschliesslich an die Festivität des Sechseläutens gebunden, als dass sie in einer monumental Grossplastik verewigt werden dürften: wenn man einen Beduinen an eine Hausfassade der Altstadt malt, so ist das durchaus erträglich, die Grossplastik aber fällt *bedeutungsmässig* aus der Proportion, ganz unabhängig davon, ob sie *plastisch* gut proportioniert ist. Nicht gelöst ist auch die Aufstellung dieser Gruppe: man kann eine derartige Masse nicht einfach auf das Mauerchen stellen, das in gleicher Höhe nach links abstreicht. Wahrscheinlich wäre ein sehr viel kräftigerer, etwas höherer Sockel, zum mindesten eine eigene Plinthe für die Gruppe über der Abdeckplatte der Mauer nötig. Peter Meyer

Bebauungsvorschläge und einfache Wohnbauten im Scheibenschachen, Aarau. Der Wettbewerb steht allen seit 1. Juli 1941 in Aarau niedergelassenen Fachleuten schweizerischer Nationalität offen; die darunter befindlichen sechs selbständig tätigen Architekten sind besonders eingeladen worden bei einer festen Entschädigung von je 400 Fr. Preissumme 3600 Fr., Ankaufsumme 1500 Fr. Verlangt werden Bebauungsplan 1:500, Bautypen 1:100 (für 50 Reihen-Einfamilienhäuser zu vier Zimmern) mit kubischer Berechnung. Ablieferungstermin 12. Sept. 1942. Preisgericht: Vize-Stadtammann Ed. Frey-Wilson, Dir. Dr. A. Roth, Arch. E. F. Burckhardt (Zürich), W. Pfister (Zürich), E. Schindler (Zürich); Ersatzmann Arch. H. Brunner (Wattwil). Unterlagen gegen 10 Fr. Hinterlage beim Stadtbauamt.

LITERATUR

Das Aufspritzen des Kraftstoffes im Dieselmotor. Von Dr.-Ing. Kurt Blume VDI, Maschinenlabor. der T. H. Dresden. **Zündverzugsmessung mittels Photozellen in verschiedenen Wellenlängen.** Von Dr.-Ing. Karl Stallechner VDI, Labor. für Wärmekraftmaschinen und Thermodynamik der T. H. München. Deutsche Kraftfahrtforschung, Heft 53. DIN A 4, 48 Seiten mit 66 Abb. und 8 Zahlentafeln. Berlin 1941, VDI-Verlag. Preis kart. etwa 5 Fr.

Der erste Teil des Heftes behandelt die Vorgänge bei der Verbrennung im Dieselmotor, die in eine grosse Zahl ineinandergreifender Einzelvorgänge unterteilt werden können. Da ihre Erforschung als Gesamtheit unüberwindliche Schwierigkeiten bietet, werden die Einzelvorgänge erforscht. Zuerst wurden Zündung und Verbrennung von Kraftstoffstrahlen in ruhender



Standort 1, 1. Preis: EMILIO STANZANI

Standort 2, 1. Preis: O. BÄNNINGER und E. STANZANI

Die preisgekrönten Entwürfe um Freiplastiken auf dem Tonhalle-Areal in Zürich

rodieren. — Neuerdings sind innenseitige Tunnelabdichtungen mit Polymerisat-Folien ausgeführt worden. 2b. *Polykondensate* sind mehr oder weniger härtbar und lassen sich durch geeignete Wärmebehandlung in einen unlöslichen und unschmelzbaren Zustand überführen. Die Formgebung erfolgt sowohl spanlos wie durch Spanabhub. In der Elektrotechnik sind namentlich die sog. *Phenoplaste* als Isolatoren schon lange bekannt. Aus ihnen werden mittels (organischer oder anorganischer) Zusätze auch mechanisch beanspruchbare Bauelemente (besonders Pressformstücke) hergestellt, deren verbreitete Anwendung im elektrischen Apparatebau nicht bloß eine Metalleinsparung, sondern eine wesentliche Vereinfachung der Fertigung und Isolierung bedeutet. Die 7 m hohen Hartpapierrohre von 1,4 m \varnothing des hier beschriebenen «Tensators»¹⁾ sind bei 10 atü gegen Druckgas und bei 3 atü gegen Transformatoröl dicht. Phenoplaste mit Zusätzen sind in den letzten Jahren auch in den allgemeinen Maschinenbau (Walzwerke, Krane, Werkzeugmaschinen) erfolgreich eingedrungen, namentlich in Lagern an Stelle von Weissmetall, Rotguss und Bronze²⁾. Aus Hartgeweblplatten werden Zahnräder geschnitten, die sich durch geräuschlosen Gang und geringe Schlagempfindlichkeit auszeichnen. Phenoplast-Pressplatten sind für die Gleitführungen in schweren Werkzeugmaschinen den üblichen Bronzeplatten vorzuziehen. — Andere härtbare Polykondensate sind die *Amino-* und die *Anilinoplaste*, ferner die *Melaminharze*. Bremsbeläge auf Melaminbasis haben die unerwartete Eigenschaft eines mit der Bremsdauer zunehmenden Reibungskoeffizienten!

Widerstandsthermometer für Getreidespeicher. Die langfristige Lagerung grosser Getreidemengen in modernen Zellen speichern macht eine laufende Ueberwachung der Getreidetemperatur nötig. In jeder Zelle (von 15 bis 30 m Höhe) sind zwei bis vier Thermometer anzubringen; das macht z. B. bei einem Speicher von 20 Zellen etwa 60 Messtellen, die in Fernmessung auf ein zentrales Anzeigergerät zu schalten sind, wie es die elektrische Temperaturmessung mit Widerstandsthermometer gestattet. Der Einbau solcher Thermometer ist wegen der erheblichen bei Füllung und Entleerung der Zelle auftretenden Beanspruchungen weniger ein elektrisches als ein mechanisches Problem. Die AEG löst es, einer Beschreibung von H. Lindorf in ihrer Hauszeitschrift vom Nov./Dez. 1940 zufolge, durch pendelartige Aufhängung der Thermometer einer Zelle untereinander an dem selben, aus einzelnen Stücken zusammengesetzten Seil mit eingeschlagenen Leitungsdrähten. Die Thermometergehäuse sind als Kupplungen für die Seilstücke ausgebildet. Die drei Bauteile des Pendels, Aufhängekopf, Seilstück (5 oder 8 m lang), Thermometer, werden reihenmässig angefertigt.

Ein unsymmetrisches Flugzeug. In «Flugwehr und -Technik» 1942, Nr. 6, bringt W. Pfenniger das von den Blohm- und Vosswerken (Konstrukteur R. Vogt) gebaute unsymmetrische Aufklärungsflugzeug BV 141 der Deutschen Luftwaffe dem Verständnis näher. Es wirkt nämlich wie eine hässliche Ein-

jahresfliege, gleich anderen Ausgeburten dieses Kriegs dazu bestimmt, mit dessen Ende wieder zu verschwinden. Sicht! Schussfeld! Diesen Zwecken ist die Symmetrie geopfert worden. Völlig symmetrisch ist freilich nur ein Flugzeug mit zwei gegenläufigen Luftschrauben. Bei einem symmetrischen, zweimotorigen Flugzeug mit der Besatzungsgondel zwischen den beiden Motoren verschlechtern diese die seitliche Sicht. Bei der normalen Bauart (Besatzung im Rumpf, hinter dem Motor) sind Abwehr und Sicht namentlich nach hinten (durch die Leitflächen) behindert. Darum ist in dem einmotorigen BV 141 die dreiköpfige Besatzung in einer eigenen «Vollsicht»-Kabine rechts neben dem schlanken Motorrumpf untergebracht, ungeachtet des zusätzlichen Widerstandes und der durch die Asymmetrie bedingten Schwierigkeiten. Die rückwärtige Abwehr ist durch eine bei der Rechtsdrehung der Schraube mögliche radikale Massnahme erzwungen: Die rechte Hälfte des Höhenleitwerks fehlt! Die Nachbarschaft der Besatzungsgondel und des vorn nicht über sie hervorragenden Motorrumpfs (Sicht frei!) bedingt einen kleinen Propeller (für schnellen Horizontalflug). Er wird durch einen BMW-Sternmotor von 1600 PS angetrieben.

Arbeiterin und Hausfrau. Von der Tatsache ausgehend, dass ein Arbeiterhaushalt durch gute hauswirtschaftliche Ausbildung der Hausfrau finanziell mehr gewinnt (ganz abgesehen von den übrigen Vorteilen), als wenn der Arbeitgeber die für diese Ausbildung angewendete Summe zu Lohnerhöhungen an die Arbeiterinnen verwenden würde, macht F. v. Goumoëns in der «Schweiz. Arbeitgeber-Zeitung» vom 3. Juli interessante Mitteilungen über die bezüglichen Massnahmen eines Industriebetriebes in der Innerschweiz. Junge Arbeiterfrauen können sich zu einer Haushaltprüfung anmelden und erhalten, wenn sie bestehen, eine Prämie (z. Z. maximal 300 Fr.), die zur Gründung des Haushaltes willkommen ist. Die bisherigen Erfahrungen der Firma sind sehr ermutigend; ihr Ziel, dadurch den Lebensstandard der Betriebsangehörigen zu fördern, wird erreicht.

Die Wirkung der Brisanzbombe auf Hochbauten kommt anschaulich zur Darstellung im Buche von Arch. F. Lodewig: «Luftkrieg-Schutzbauten»¹⁾, von dem die Monatschrift «Protar», Heft 1 und 2 des 8. Jahrgangs, Bild- und Textproben gibt. Besonders fällt auf, wie gut die Skelette der Holz- und Stahlbauten widerstehen, während alle plattenartigen Bauglieder der Bombenwirkung rasch erliegen. Auch Eisenbetonbauten halten sich ziemlich gut, obwohl manche Bilder erkennen lassen, dass die Armierungseisen oft so sauber vom Beton getrennt sind, wie wenn sie überhaupt keine Haftfestigkeit besässen.

Fernstrasse Zürich-St. Margrethen. Von dieser Strasse schreibt der Schweiz. Autostrassenverein das Teilstück Winterthur-St. Margrethen zum Projektstudium aus, ähnlich wie er es früher für die Strecken Bern-Lausanne (s. Bd. 115, S. 153; Bd. 117, S. 213) und Lausanne-Genf (Bd. 119, S. 158) getan hat. Namentlich ist zu prüfen, ob die bestehenden Strassen sich für den Ausbau eignen oder ob streckenweise neue Strassen zu erstellen sind. Näheres ist dem Juliheft der «Autostrasse» zu entnehmen.

¹⁾ Bd. 115 (1940), S. 291*.²⁾ SBZ Bd. 105 (1935), S. 106.¹⁾ Siehe unter Literatur in Bd. 118, S. 156.